



Blätter für Genossenschafts= geschichte

genossenschaftsgeschichte.info Ausgabe 4 Januar 2015

75 Jahre Noweda eG
*Chronik einer
Apothekergenossenschaft*

**25 Jahre
Deutsche Einheit**
*Eine Handwerker-genossenschaft
im Kampf mit der Treuhand*

Wirtschaftswende Ost
*Neues Zeitzeugenprojekt
gestartet*

Weitere Themen

Genossenschaftsidee auf dem Weg zum Unesco-Kulturerbe
Arbeitergenossenschaften in Großbritannien
25 Jahre Währungsunion als Thema für ostdeutsche Bankgenossenschaften
Genossenschaftshistoriker auf Wanderschaft

EDITORIAL



Neues Jahr, neue Jubiläen... Ganz vorne mit dabei ist 2015 der 25. Jahrestag der Wiedervereinigung – und damit auch der Währungsunion. Wie haben die ostdeutschen Genossenschaften diese Zeit des Umbruchs erlebt? Vor welche Herausforderungen stellte sie die Umstellung auf die freie Marktwirtschaft und die Einführung der D-Mark? Diese Fragen werden uns das ganze Jahr über in den Blättern für Genossenschaftsgeschichte beschäftigen. Den Anfang macht in dieser Ausgabe ein Interview mit dem Vorstand einer brandenburgischen Handwerker-genossenschaft. Er erzählt über den Reprivatisierungskampf mit der Treuhand, aber auch über die Hilfe durch Westberliner Bauunternehmen.

Eine anregende Lektüre dabei und bei den weiteren Themen dieser Ausgabe wünscht Ihnen

Ihr
Marvin Brendel

Bewerbungserfolg

Genossenschaftsidee auf dem Weg zum immateriellen Kulturerbe

Deutschland nimmt 27 Traditionen und Wissensformen in sein neues bundesweites Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes auf. Darauf hat sich die Kultusministerkonferenz am 11. Dezember 2014 verständigt. Zu diesen lebendigen Traditionen zählen demnach zum Beispiel das Chorsingen, die Morsetelegrafie, die Flößerei, die Orgebautradition und eben auch die Genossenschaftsidee. Letztere wurde aus den 27 Kulturformen auch als erste Nominierung für die internationale "Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit" bei der Unesco ausgewählt.



Offizielles Logo des Bundesweiten Verzeichnisses des immateriellen Kulturerbes in Deutschland (Deutsche Unesco-Kommission)

Die Genossenschaftsidee wurde gemeinsam von Gruppen aus Rheinland-Pfalz und Sachsen vorgeschlagen und mit den Empfehlungen beider Länder weitergeleitet. Nun wird sie von Deutschland im März 2015 als erste Nominierung bei der Unesco eingereicht – wo bis Ende 2016 über die finale Anerkennung entschieden werden soll. Die Aufnahme der Genossenschaftsidee würde der internationalen Vielfalt des immateriellen Kulturerbes eine neue Facette hinzufügen, heißt es dazu von der Deutschen Unesco-Kommission. Bislang sei eine solche Form der gesellschaftlichen Selbstorganisation auf den Unesco-Listen nicht vertreten.

Weitere Informationen online:

<http://genossenschaftsgeschichte.info/genossenschaften-auf-weg-zum-immateriellen-unesco-kulturerbe-1764>

Presseschau

Genossenschaften zu Beginn des Zweiten Weltkrieges

Im Verbandsmagazin "GenoGraph" des Baden-Württembergischen Genossenschaftsverbandes (Ausgabe 12/2014, S. 42-43) blickt Dietrich Herold zurück auf den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 und die Auswirkungen auf die Genossenschaftsorganisation "im Ländle". Angereichert mit etlichen Zitaten aus damaligen Quellen schildert er die Anstrengungen bei den Spartagen, den angeordneten Verzicht auf den Werbeslogan "Das Geld des Dorfes dem Dorfe" bei den Raiff-

eisenkassen, die Veränderungen bei den Milchgenossenschaften durch die Einführung der Reichsmilchkarte sowie das Füllen der personellen Lücken, die durch den Heeresinsatz zahlreicher Genossenschaftler entstanden.

Mit dem Artikel endet die 12-teilige Serie "Historisches vom Herold", mit welcher der Verband sein 150. Jubiläum im vergangenen Jahr begleitet hat. Schon schade!

Weitere Informationen online:

http://www.bwgv-info.de/img/content/Geno_Graph_12-14_lesen.pdf

Bewahrung von Geschichte

Arbeitergenossenschaften in Großbritannien

"Nationales Archiv der Arbeitergenossenschaften" – unter diesem Namen ist in Großbritannien ein neues Projekt zur Genossenschaftsgeschichte gestartet. Ziel der Initiative ist es, vor allem die Überlieferungen der Arbeitergenossenschaften zu sichern, die im Zuge der "neuen Welle" in den 1970er und 80er Jahren entstanden sind. Hierzu will man unter anderem frühere Mitarbeiter dazu bewegen, in ihren Kellern oder auf ihren Dachböden nach entsprechendem Material zu suchen und dieses dann an öffentliche Archive abzugeben. Zudem soll ein Online-Verzeichnis der beteiligten Archive erstellt werden.

"Wir stehen vor der Gefahr, wichtige Belege für den großen Aufschwung der Arbeitergenossenschaften im

letzten Viertel des 20. Jahrhundert zu verlieren", warnt Andrew Bibby, einer der Projektinitiatoren. Viele Unterlagen, die gerade für Historiker wertvoll sein könnten, seien schon verloren gegangen. Gleichwohl zeigte er sich überzeugt, dass viele Genossenschaften und frühere Beschäftigte noch irgendwo Sachen aufgehoben haben – sie müssten nur mal gründlich nachsehen. Weitere Informationen über das Projekt und dessen weiteren Fortgang gibt es auf der zugehörigen Webseite workerscoopsarchive.wordpress.com.

Weitere Informationen online:

www.thenews.coop/92141/news/history/check-your-attics-project-launches-to-chart-history-of-worker-co-operatives/

In eigener Sache

Genossenschaftshistoriker auf Deutschland-Tour

Deutschland ist schön und Deutschland ist reich an Geschichte – aus diesem Grund plane ich für diesen Sommer eine längere Tour durch das Land. Für meine verschiedenen Geschichtsprojekte will ich dabei die Stätten des deutschen Unesco-Weltkulturerbes und weitere Orte der deutschen Geschichte besuchen. Daneben interessieren mich aber ebenso auch die Erinnerungs- und Dokumentationsstätten des deutschen Genossenschaftswesens und damit verbundene Archive, um so neue Aspekte zur Genossenschaftsgeschichte kennen zu lernen (und neues Material für genossenschaftsgeschichte.info und die Blätter für Genossenschaftsgeschichte zusammen zu tragen).

Während meiner Rundreise möchte ich auch mit einzelnen Genossenschaften in den jeweiligen Regionen in Kontakt kommen, um mehr über ihre individuelle Geschichte aber auch ihre aktuellen Herausforderungen zu erfahren. Gerne würde ich dabei auch mal ein oder zwei Tage durch ihre Firmenarchive stöbern. In Anlehnung an die Tradition der Wanderschaft bei Handwerkergelesen biete ich dafür interessierten Genossenschaften die Übernahme kleinerer Recherche- oder Archiv-(aufbau)arbeiten an.

Denkbar wären im Einzelnen zum Beispiel:

- kleinere Rechtsnachfolge- bzw. Stammbaumerrecherchen;
- Beratung/Hilfe bei Aufbau oder Pflege eines Firmenarchivs;



Bild: Archiv GeschichtsKombinat

Bei der Arbeit: Genossenschaftshistoriker Marvin Brendel im Archiv

- das Durchführen einiger Zeitzeugen-Interviews zur Firmengeschichte;
- Vorträge zur Genossenschaftsgeschichte für die Mitglieder und/oder Kunden;
- ein Workshop über Historische Kommunikation für Genossenschaften (bzw. auch als Angebot für deren Firmenkunden/-mitglieder).

Haben Sie Interesse, mich in Ihrer Region zu begrüßen und eventuell etwas aus meinem Angebot wahrzunehmen? Dann nehmen Sie Kontakt mit mir auf!

<http://genossenschaftsgeschichte.info/kontakt>



Laboratorium einer Apotheke: Die eigenständige Herstellung von Medikamenten hat in vielen Apotheken stark an Bedeutung verloren. Nicht vorrätige Arzneien werden meist in wenigen Stunden durch Pharmagroßhändler geliefert.

(Bild: Archiv Geschichtskombinat)

Chronik eines Pharmagroßhändlers

75 Jahre Noweda-Apothekergenossenschaft

Bereits im abgelaufenen Jahr feierte die Noweda-Apothekergenossenschaft ihr 75. Jubiläum. Zum Jahreswechsel 2014/15 ist nun eine Chronik des Unternehmens erschienen. Basierend darauf zeichnen die *Blätter für Genossenschaftsgeschichte* die Entwicklung dieser interessanten Genossenschaft nach...

Am 1. September 1939 gründeten sieben Apotheker im Ratskeller in Essen die Nordwestdeutsche Apothekergenossenschaft (Noweda). Zusammen wollten sie für ihre Apotheken den Einkauf sowie die Lagerung und Verteilung von Medikamenten und anderen Bedarfsgütern unabhängig von Dritten organisieren. Anfänglich zählte die Genossenschaft 19 Mitglieder. Von ihnen zahlte jedes 10 Reichsmark Eintrittsgeld, haftete für 50 Reichsmark und bekam für seine Warenbestellungen 500 Reichsmark Kredit.

Der Anfang zeitgleich zum Beginn des Zweiten Weltkrieges war nicht leicht: Zwar überzeugte das Konzept einer Einkaufs- bzw. Bezugsgenossenschaft weitere Apotheker. Bis zum Kriegsende stieg die Zahl der von der Genossenschaft belieferten Apotheken auf 156 an. Doch je länger der Krieg dauerte, um so stärker litt ihr Geschäft auch unter der Kommandowirtschaft der Nationalsozialisten sowie den Folgen der kriegsbedingten Zerstörung von pharmazeutischen Fabriken und Anlagen. Im April 1944 führte ein Bombenangriff auf Essen bei der Noweda zum Verlust eines Großteils des Lagerbestands. Dadurch kam das Geschäft der Genossenschaft nahezu vollständig zum Erliegen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erforderte der Neuanfang in einem besetzten und vielerorts zerstörten Deutschland oftmals großes Improvisationstalent. Schwierige Transportbedingungen, provisorische Lagerräume und vor allem die Beschaffung von Arzneimitteln und anderen Waren stellten die Genossenschaft immer wieder vor große Herausforderungen. Vieles gab es damals nur noch zu hohen Preisen auf dem Schwarzmarkt, so auch wichtige Medikamente wie etwa Insulin oder Penicillin. Für Entspannung sorgte hier erst die Währungsreform im Juni 1948: Die Einführung der neuen Deutschen Mark beendete Tauschhandel und Schwarzmarktgeschäfte, stattdessen füllten sich Regale und Schaufenster wieder mit einem zunehmend breiteren Warenangebot. Doch für die Noweda ist es da fast schon zu spät: Sinkende Umsätze bei gleichzeitig steigenden Kosten stürzten sie in eine ernste Krise.

Zwischen Krise und Wirtschaftswunder

Am 23. Mai 1949 – dem Tag der Verkündung des Grundgesetzes für die neue Bundesrepublik Deutschland – übernahm der Apotheker Hans Albertz als neuer

Vorstand die Führung der Apothekergenossenschaft. Durch einen ausgehandelten Kredit über 2.500 D-Mark von der bisher eher zurückhaltenden Hausbank gelingt es ihm, die Zahlungsfähigkeit der Noweda vorerst zu sichern. Damit verschaffte er sich Zeit für die notwendige Umstrukturierungen: Um die Kosten zu reduzieren, entließ Albertz zwei der fünf Noweda-Mitarbeiter. Im Gegenzug schaffte er für das Büro eine Schreibmaschine an und ließ das bisherige provisorische Lager fachgerecht umbauen. Zudem forcierte Albertz mit Erfolg die Mitgliederwerbung: Innerhalb kurzer Zeit traten zahlreiche Apotheker der Noweda als neue Mitglieder bei. Parallel beschloss die Generalversammlung zudem, den Wert der nach der Währungsreform auf fünf D-Mark reduzierten Mitgliedsanteile wieder auf 200 D-Mark zu erhöhen. So konnte sich die Genossenschaft weiteres dringend benötigtes Kapital für ihre Entwicklung sichern.

Durch diese Maßnahmen gelang es der Noweda innerhalb von nur zwei Jahren, die Existenzkrise zu überwinden. Davon profitierten neben den Mitgliedern auch die Mitarbeiter: Sie erhielten 1951 erstmals eine Weihnachtsvergütung. Die einsetzenden Wirtschaftswunderjahre brachten die Genossenschaft wieder vollends auf Erfolgskurs. Bis zum Ende der 1950er Jahre stieg die Zahl ihrer Mitglieder auf 366 an. Parallel wuchs die Belegschaft auf 78 Mitarbeiter. Durch die Ausweitung des Arzneimittelsortiments nahm auch der Bedarf an Lagerflächen beständig zu. 1959 bezog die Noweda daher einen 1.000 Quadratmeter großen Neubau in Essen-Altendorf, der ganz auf die neuen Anforderungen des pharmazeutischen Großhandels ausgerichtet war. Neonlicht erhellte nun die Lagerräume unabhängig von der Tageszeit. Transportbänder, Rohrpostleitungen sowie das 1960 eingeführte Lochkartensystem beschleunigten die Auftragsabwicklung.

Beeinträchtigt wurde die Arbeit der Noweda zu dieser Zeit noch von der Weigerung einiger Pharmahersteller, Einkaufsgenossenschaften mit ihren Produkten zu beliefern. Das wog um so schwerer, da zehn dieser Pharmaunternehmen zu dieser Zeit noch für 45 Prozent der deutschen Arzneimittelproduktion verantwortlich waren. Erst nach einer Intervention des Bundeskartellamtes gaben die Firmen 1964 ihren langjährigen Lieferboykott auf – für die Noweda ein schönes Geburtstagsgeschenk zu ihrem 25-jährigen Jubiläum.

In den Folgejahren ging die Entwicklung der Apothekergenossenschaft beständig bergauf. Bis zum Ende der 1960er Jahre überstieg die Mitgliederzahl die 800er-Marke, die Zahl der Mitarbeiter wuchs auf 400 an. Gestützt wurde dieses Wachstum durch weitere Investitionen, unter anderem in eine EDV-Anlage, in Schulungen für die Mitglieder sowie in die Errichtung eines noch größeren Standortes. Nach nur einjähriger



Die Rathaus-Apotheke in Alt-Düsseldorf um 1910. Sofern sie 30 Jahre später noch bestand, wurde ihr Apotheker womöglich auch Mitglied der im benachbarten Essen gegründeten Apothekergenossenschaft Noweda...

Bauzeit bezog die Genossenschaft 1970 die neue Niederlassung in unmittelbarer Nähe ihres bisherigen Firmensitzes. Die dortige moderne Warenverteilungsanlage wurde von der Süddeutschen Zeitung als "automatisierte Apotheke von morgen" bezeichnet. Noch heute ist der Gebäudekomplex in der Heinrich-Strunk-Straße in Essen-Altendorf die Hauptverwaltung der Apothekergenossenschaft.

Mit der zunehmenden Ausweitung des Geschäftsgebietes stand die Noweda zudem bald vor dem Problem, neue Möglichkeiten für die rasche Belieferung der weiter entfernt liegenden Mitgliedsapotheken zu finden. In den 1970er Jahren begann daher die Expansion über Essen hinaus, beispielsweise durch den Erwerb der pharmazeutischen Großhandlung Emonts & Röhrig in Köln 1973 sowie den Kauf zweier weiterer Handelsgesellschaften in Münster und Hameln 1975.

Steigender Kostendruck im Gesundheitswesen

1973 markierte die erste Ölpreiskrise das Ende des wirtschaftlichen Nachkriegsbooms. Die bisherige Wachstumsdynamik wurde durch zunehmende Sparmaßnahmen ausgebremst, so auch im Gesundheitswesen. Angesichts erheblich gestiegener Ausgaben in der

Gesetzlichen Krankenversicherung – und der damit einhergehenden Steigerung der durchschnittlichen Beitragssätze zwischen 1970 bis 1976 von 8,2 Prozent auf 11,3 Prozent – beschloss die Bundesregierung 1977 das Krankenversicherungskostendämpfungsgesetz sowie die Verordnung über Preisspannen für Fertigarzneimittel. Zusätzlich verschärfte sich der Wettbewerb unter den Apotheken in den 1970er und 80er Jahren durch die Gründung zahlreicher neuer Apotheken bei einem gleichzeitig rückläufigen Bevölkerungswachstum.

Den Kostendruck bei den Apotheken bekam natürlich auch die Noweda zu spüren. Die Apothekergenossenschaft reagierte und bot ihren Mitgliedern neue Dienstleistungen zur Steigerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit an, so beispielsweise zur Optimierung der Arbeitsabläufe in den Apotheken, beim Marketing und bei der Sortimentsgestaltung sowie auch bei der Einführung von Apothekencomputern. Ergänzend wurden Informationsabende, Stammtische, Arbeitskreise und Fachseminare für die Mitglieder zu vielfältigen Themen eingeführt. Auch dank dieser Erweiterung der Geschäftsfelder konnte die Noweda ihr Wachstum in einem zunehmend schwierigen wirtschaftlichen Umfeld fortsetzen. Bis 1989 stieg die Zahl ihrer Mitglieder auf rund 2.400, die der Mitarbeiter auf rund 1.000 an.



Apothek in Berlin-Lichtenberg (1991): Angesichts der vielen Medikamente würden Apotheker ohne Computer schnell den Überblick bei der Lagerhaltung verlieren.

(Bild: Zafranski, Bundesarchiv, Bild 183-1991-0826-305 | Lizenz: CC-BY-SA)

Neue Chancen in den neuen Bundesländern

Die Feier zum 50. Jubiläum am 2. Dezember 1989 fiel mitten in die euphorische, vielfach auch von Unglauben geprägte Wendestimmung: Wenige Tage zuvor war die Mauer gefallen und langsam zeichnete sich der Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands ab – verbunden auch mit einer Privatisierung der rund 2.000 Apotheken in der DDR. Am 1. Juli 1990, dem Tag der D-Mark-Einführung in Ostdeutschland, machten sich vier große Sattelzüge der Noweda auf den Weg "nach drüben", um dort die ersten Apotheken zu versorgen. Im November 1990 erwarb die Genossenschaft ein 50.000 Quadratmeter großes Areal in Taucha bei Leipzig, verkehrsgünstig in der Nähe der Autobahn gelegen. Die dort neu gebaute Niederlassung nahm am 1. Juli 1992 ihren Betrieb auf und trug wesentlich zur Verbesserung der Belieferung der zahlreichen neuen Mitglieder in den neuen Bundesländern bei.

In den Folgejahren expandierte die Noweda – verschiedenen ertragsbelastenden Eingriffen des Gesetzgebers zur Kostenregulierung im Gesundheitswesen zum Trotz – beständig weiter. In Ost- wie Westdeutschland entstanden mehrere neue Niederlassungen, so beispielsweise 1996 in Erfurt/Neudietendorf, 2000 in Dortmund/Schwerte, 2004 in Berlin/Mittenwalde, 2010 in München/Bergkirchen und 2013 in Hamburg. 2011 folgte zudem die Expansion ins Ausland durch eine Beteiligung am luxemburgischen Pharmagroßhändler Comptoir Pharmaceutique Luxembourgeois. 2012 wurde das Lagerverwaltungssystem an allen Standorten modernisiert. Zudem hat die Noweda beständig die Service-Angebote für ihre Mitglieder ausgebaut. Auf besonderes Interesse stieß dabei das Online-Baukastensystem "Apo-Print" für Plakate und Flyer sowie der "Schaufensterservice" für Dekorationsideen und -bedarf. Heute ist die Apothekergenossenschaft nach eigenen Angaben der zweitgrößte Pharmagroßhändler in Deutschland mit einem Marktanteil von 17 Prozent.

Anlässlich des 75. Jubiläums organisierte die Noweda Apothekergenossenschaft in ihren 16 Niederlassungen im Jubiläumsjahr 2014 zahlreiche Veranstaltungen für ihre mittlerweile über 8.700 Mitglieder und rund 2.000 Mitarbeiter. Zum Jahresende ist zudem eine Chronik der Genossenschaft und eine ergänzende Festschrift zum Jubiläumsjahr erschienen.

Zum Weiterlesen:

<http://www.noweda.de/75-jahre/>

Schwerpunkt-Thema

25 Jahre Wiedervereinigung

Ein spannendes Thema für die Historische Kommunikation in diesem Jahr ist das 25. Jubiläum der Deutschen Wiedervereinigung. Es bietet gerade den Genossenschaften in den neuen Bundesländern einen Anlass, zurückzublicken auf eine spannende Umbruchzeit, in der zahlreiche Weichen neu gestellt wurden. Als mögliche Themen können die Rückbesinnung auf genossenschaftliche Wurzeln und die Zusammenarbeit mit westdeutschen Partnerunternehmen und den Genossenschaftsverbänden, die (Re-)Privatisierung und die ersten Schritte in der freien Marktwirtschaft, die neuen Produkte und Technologien oder die Einführung der D-Mark im Juli ebenso beleuchtet werden, wie das seither von der Genossenschaft weiter Erreichte.

Auch in den Blättern für Genossenschaftsgeschichte werden wir das Thema in diesem Jahr regelmäßig aufgreifen. Den Anfang macht in dieser Ausgabe ein Zeitzeugengespräch mit dem Vorstand einer Handwerker-genossenschaft. In den kommenden Wochen und Monaten wollen wir weitere Interviews zu diesem Thema führen. Dafür suchen wir noch Zeitzeugen aus den un-

Dokumentierte Erinnerungen

Neues Projekt: Wirtschaftswende Ost

Mit dem Mauerfall im November 1989 und der Wiedervereinigung brach im Osten Deutschlands ein komplettes Wirtschaftssystem zusammen. Die volkseigenen Kombinate und Betriebe, die Produktions- und Dienstleistungsgenossenschaften, die wenigen privaten Gewerbetreibenden aber auch die Verbraucher, sie alle mussten sich vielfach quasi über Nacht den Gegebenheiten der freien Marktwirtschaft anpassen. Es wurde umgewandelt und ausgegründet, verkauft und (re-)privatisiert, aber auch vieles abgeschaltet und abgewickelt. Über die Bilanz der Wende für die ostdeutsche Wirtschaft gehen die Einschätzungen deutlich auseinander. Während die einen auf "blühende Landschaften" verweisen, betonen andere den empfundenen "Anschluss"-Charakter oder erinnern an die "gnadenlose Deindustrialisierung Ostdeutschlands" sowie den "Einzug der Arbeitslosigkeit in nahezu jede Familie".

Ein Vierteljahrhundert danach ist es einmal mehr an der Zeit, zurückzublicken auf diese ereignis- und entscheidungsreiche Umbruchzeit und ihre Auswirkungen auf die ostdeutsche Wirtschaft. Hierzu haben Christian Pauer und Marvin Brendel, zwei Wirtschaftshistoriker mit ostdeutschen Wurzeln, das Forschungsprojekt "Wirtschaftswende Ost" gestartet. Sie wollen vor allem im Gespräch mit damaligen Akteuren aus Ost wie West nachfragen, was die ostdeutsche Wirtschaft in den er-



Demonstration vor der Treuhand-Behörde in Berlin
(Dezember 1990)

(Bild: Klaus Franke, Bundesarchiv, Bild-Sign.
183-1990-1219-006 | Lizenz: CC-BY-SA)

terschiedlichsten Genossenschaftsbereichen. Wollen Sie sich einbringen? Dann beachten Sie unseren Zeitzeugen-Aufruf auf Seite 12 und kontaktieren Sie uns!

WIRTSCHAFTS- WENDE OST



sten Jahren nach dem Mauerfall bewegt hat und welche Herausforderungen es zu bewältigen galt.

Die Interviews werden aufgezeichnet, verschriftlicht und nach erneuter Rücksprache mit den Zeitzeugen auf der Projekt-Webseite unter wirtschaftswende-ost.de archiviert. Wenn möglich, werden die Interviews mit Informationen aus Archivquellen und noch vorhandenen Materialien (wie Fotos oder Unterlagen) ergänzt und mit weiteren passenden Informationen im Internet vernetzt. So soll mit der Zeit eine frei zugängliche Wissensplattform zu diesem Thema entstehen – vielleicht ja auch mit Ihrer Genossenschaft...

Weitere Informationen online:
<http://wirtschaftswende-ost.de>

Zeitzeugengespräch bei der HSW Woltersdorf eG

25 Jahre Wiedervereinigung: "Wir hatten einfach Erfolg!"

Im Rahmen des Zeitzeugen-Projektes *Wirtschaftswende Ost* sprachen wir mit Michael Gürtler, Vorstandsvorsitzender der Heizung und Sanitär Woltersdorf eG (HSW). Die Firma wurde 1961 als Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) gegründet und 1972 in einen Volkseigenen Betrieb (VEB) umgewandelt. Zum 1. Juli 1990 haben sich die früheren Genossen ihren Betrieb wieder von der Treuhand "zurück erkämpft". Neben diesem Reprivatisierungsprozess berichtet Gürtler auch von der hilfreichen Kooperation mit einigen Westberliner Baufirmen, der durch die Aufbruchsstimmung gekennzeichneten Zusammenarbeit mit der örtlichen neuen Commerzbank-Filiale sowie der Entwicklung der Bauwirtschaft in Berlin und Brandenburg in den ersten Nachwendejahren.

genossenschaftsgeschichte.info (GGinfo): Herr Gürtler, können Sie zum Anfang sich selbst und auch Ihre Genossenschaft kurz vorstellen?

Michael Gürtler (MG): Ja, gerne. Ich bin gelernter Gas-Wasser-Installateur, mittlerweile 55 Jahre alt und nun schon über zehn Jahre Vorstandsvorsitzender der Heizung und Sanitär Woltersdorf eG. Zuvor war ich kaufmännischer Leiter und später auch Aufsichtsratsvorsitzender in der Genossenschaft. Das Unternehmen selbst wurde 1961 als Produktionsgenossenschaft des Handwerks, kurz PGH, gegründet – übrigens am gleichen Standort hier, an dem wir heute noch sitzen. 1972 wurde die PGH dann zwangsweise in einen Volkseigenen Betrieb umgewandelt. Wir sagen da ganz bewusst Zwangs-VEB. Schließlich waren damals die politischen Rahmenbedingungen so, dass Privateigentum in der Größenordnung wie es bei uns existiert hat, nicht gewollt war. Bis zur Wende waren wir dann ein klassischer, kreisgeleiteter Baubetrieb mit deutlich über 200 Mitarbeitern. Wir haben nicht nur Heizung und Sanitär abgedeckt, sondern auch den Hochbau und den Feuerungsbau. Zum 1. Juli 1990 haben wir uns wieder als Genossenschaft reprivatisiert. Dabei wurde die Genossenschaft übrigens aufgespalten in eine Bau eG und eine Haustechnik eG, eben die Heizung und Sanitär Woltersdorf eG.

GGinfo: Können Sie sich noch daran erinnern, wie die Idee damals wieder aufkam, die frühere Handwerker-genossenschaft wiederzubeleben?

MG: Von den 123 Mitgliedern, die die PGH zum Zeitpunkt der Verstaatlichung hatte, waren 1990 noch 40 im Betrieb. Und die konnten sich daran erinnern, dass der Staat sich 1972 zu Unrecht ein gigantisches Vermögen angeeignet hat, ohne Entschädigung. In der Wendezeit haben sie dann natürlich gesagt: 'Ok, das was damals da war, muss heute auch noch da sein' – und haben sich dann diesen VEB wieder zurück erkämpft von der Treuhand als Genossenschaft.

GGinfo: Können Sie das noch ein bisschen ausführen, wie der Prozess abgelaufen ist? Also dieser Kampf mit der Treuhand, wie Sie sagten.

MG: In den genauen Prozess war ich leider nicht eingebunden. Die Gespräche mit der Treuhand haben unseren damaligen Vorstand und Aufsichtsrat geführt. Aber jedenfalls gab es ja 1972 eine Aufstellung über das bei der Umwand-

lung in den VEB an den Staat übertragene Vermögen. Das waren damals umgerechnet 1,7 Millionen D-Mark. Von der Treuhand haben wir uns dann 1990 in Werten 1,6 Millionen D-Mark zurück erkämpft. Dafür gab es 1989/90 eine Bestandsaufnahme dessen, was überhaupt noch an Vermögen da war und wem denn das jetzt alles gehört. Wem gehört der Grund und Boden? Wem gehören die Gebäude? Wem die Maschinen, die Werkzeuge, die vorhandenen Materialien? Da gab es nach der Wende schon etliche Sachen, die nicht mehr zu gebrauchen waren, wie etwa das PVC-Lager. Die konnte man dann ruhig im Alt-VEB lassen. Aber es gab auch sehr, sehr viele Sachen, die man mitnehmen konnte, um in die neue Zeit zu starten.

GGinfo: Das heißt, rein rechtlich hat man die beiden Nachfolgegenossenschaften 1990 neu gegründet und dann die Vermögenswerte vom VEB übertragen? Das hatte dann wohl auch den Vorteil, dass Sie keine Altschulden vom VEB mit übernehmen mussten?

MG: Richtig. Die Altschulden des VEB sind von der Treuhand abgewickelt worden. Das ist rein örtlich auch getrennt worden. Es gab mehrere Standorte für unseren Betrieb. An einen Standort, rund 100 Meter entfernt von hier, wurde der VEB juristisch hin verlegt und an der Stelle dann auch abgewickelt.

GGinfo: Gab es in der Phase eigentlich Versuche westdeutscher Firmen, den VEB zu übernehmen?

MG: Nein. Und selbst wenn es sie gegeben hätte, sie wären einfach daran gescheitert, dass man den Markt



Michael Gürtler

Bild: HSW eG

hier nicht kannte. Man hatte ja nicht die Kontakte hier in der Region. Wobei, nach der Privatisierung gab es einige Versuche, unsere Genossenschaft zu übernehmen. Diese sind aber vom Vorstand und dem Aufsichtsrat alle abgewehrt worden.

GGInfo: *Alles in allem ist die Reprivatisierung aber doch überraschend schnell gelaufen, wie ich finde. Und offenbar auch recht reibungslos...*

MG: Zeitlich schnell in der Tat – die Währungsunion am 1.7.1990 war natürlich auch Anlass für die Gründung zu diesem Zeitpunkt. Gleichwohl war es natürlich trotzdem noch mit vielen Unwägbarkeiten verbunden. Im Nachhinein müssen wir den damals Verantwortlichen dankbar sein für ihr Engagement. Es musste ja auch immer der normale Geschäftsbetrieb weiter gehen. Die Mitarbeiter mussten weiter beschäftigt und auch bezahlt werden. Und diese ganzen Sachen, die in einer Genossenschaft dann üblich waren, damit musste man sich ja auch noch beschäftigen. Hinzu kam noch ein weiteres Problem: Als 1972 die PGH in den VEB überführt wurde, da haben sich viele ihrer Mitglieder wieder selbstständig gemacht. Zum 1. Juli 1990 haben sie ihre Mitgliedschaft dann aber reaktiviert. Das heißt, obwohl sie ja inzwischen eigene Handwerksfirmen hatten, konnten sie hier in die neue Genossenschaft mit reinreden. Da mussten wir damals sehr viel Geld in die Hand nehmen, um diese Altmitglieder wieder auszu zahlen. Schließlich wollten wir natürlich nicht, dass unsere Wettbewerber in unsere Bücher schauen. Und das Recht hatten sie ja. Inzwischen haben wir es aber auch satzungsmäßig geregelt, dass nur hier im Unternehmen Beschäftigte Mitglied der Genossenschaft sein können.

GGInfo: *Da sind die ersten Mitgliederversammlungen zu der Zeit mit den Altmitgliedern vermutlich recht turbulent abgelaufen?*

MG: Absolut. Turbulent und spannend. Die einen wollten an das Vermögen, die anderen wollten den Betrieb erhalten. Da sind natürlich schon Spannungsverhältnisse da gewesen. Aber Gott sei Dank waren die Leute stärker, die für das Weiterbestehen dieses Unternehmens eingetreten sind.

GGInfo: *Was waren denn die weiteren großen Herausforderungen in der Wendezeit, neben der Reprivatisierung und der Neuorganisation der Genossenschaft?*

MG: Was für uns 1990 und Folge eine große Rolle gespielt hat, war natürlich der riesige Bedarf, der da war. Es gab ja damals nicht nur den Riesenbedarf an Fernsehern und anderen Konsumgütern, sondern auch viele private Wohngebäude und gewerbliche Bauten waren stark sanierungsbedürftig, beispielsweise hinsicht-

lich der maroden Heizungen. Gleichzeitig führte der riesige Nachwendebedarf auch wieder zu Materialknappheit, weil ja keine Industrie und kein Lieferant darauf vorbereitet war. Da war auch wieder eine Menge Geschick und auch Geld erforderlich, um diesen Materialfluss am Laufen zu halten. Insgesamt haben wir von dem enormen Bedarf gut profitiert. Hinzu kam zudem noch die Geschäftsausweitung auf den Tiefbau. In der Spitze, so um 1995, waren wir 140 Leute. Und heute sind wir um die 90 Leute, knapp unter 90.

GGInfo: *Stichwort 1. Juli 1990, Währungsunion: Welche Auswirkungen hatte die D-Mark-Einführung damals auf die frisch gegründete Genossenschaft?*

MG: Also für die Genossenschaft war das nicht so spannend. Das war einfach eine andere Währung. Spannend war es eher für unsere Mitarbeiter, die nun alle D-Mark in die Hand bekamen.

GGInfo: *Wie würden Sie denn die ersten Nachwende-Jahre für Ihre Genossenschaft zusammenfassend beschreiben?*

MG: In den ersten Jahren war es von der Auftragsseite her keine unsichere Zeit. Da war sofort Boom da, da war sofort Nachfrage da. Wir sind ja dann auch wahn sinnig gewachsen. Aber dass das 1998 schon wieder vorbei war, das hat damals keiner für möglich gehalten. Also wir haben nicht gedacht, dass man es schafft, im Wesentlichen den Bedarf innerhalb von acht Jahren zu decken. Ab 1997/98 gab es dann eine Auftragsflaute bis weit nach 2000. Da waren nachher auch die Investitionsvorhaben des Landes gefragt, um den Markt wieder anzuschieben.

GGInfo: *Was waren denn in der Nachwendezeit die größeren Projekte, an denen Ihre Genossenschaft beteiligt war?*

MG: Eines der größeren Projekte hier direkt vor Ort war das Krankenhaus Rüdersdorf, das stark sanierungsbedürftig war. Das haben wir mit einem großen mittelständischen Betrieb aus Westberlin zusammen in einer Arbeitsgemeinschaft abgewickelt. Zu nennen wäre auch die Zusammenarbeit mit der EWE, die gleich 1990 als Energieversorger hierher kam. Die haben kilometerweise Rohr verbuddelt, um ihr Gas in die einzelnen Haushalte zu transportieren. Und wir waren dabei. Zudem haben wir später auch am Olympiastadion in Berlin mitgearbeitet. Das Olympiastadion selber ist ja eine tolle Geschichte geworden. Nur darüber hat keiner gesprochen. Es hat nur jeder darüber gesprochen, dass die Walter Bau damals Pleite gegangen ist mit Pauken und Trompeten. Das war übrigens einer der Gründe, dass wir uns nie am Flughafenprojekt BER beteiligt haben.

GGInfo: *Wo Sie gerade von der Pleite von Walter Bau sprechen: Das war sicher auch so eine neue Erfahrung in der Wendezeit, dass plötzlich einzelne Aufträge einfach nicht mehr bezahlt werden?*

MG: Leider, leider, haben wir das tatsächlich relativ schnell kennen lernen müssen. Wir waren beispielsweise für den österreichischen Baukonzern Maculan als Tiefbauunternehmen am Bau einer Autobahnbrücke quasi vor unserer Tür beteiligt. Dort haben wir bei der Pleite von Maculan unseren ersten großen, nennenswerten Verlust gehabt. Weit über 100.000 D-Mark haben wir damals verloren. Das hat uns natürlich verdammt weh getan.

GGInfo: *Vielleicht in dem Zusammenhang gleich die Frage: Können Sie sich noch erinnern, wie die Zusammenarbeit in der Wendezeit mit den Banken war? Waren die bei der Finanzierung von Projekten eventuell eher zurückhalten aufgrund der VEB-Vorgeschichte?*

MG: Das kann ich nicht bestätigen. Bei uns vor der Tür hat die Commerzbank eine Filiale eröffnet und war sozusagen mit uns zusammen in Aufbruchstimmung. Die handelnden Leute, die damals aus den alten Bundesländern gekommen sind, und – das muss ich wirklich anerkennend sagen – die ihr Geschäft beherrscht haben, die haben den Investitionsbedarf gesehen, haben den Kreditbedarf gesehen und haben uns relativ großzügig den benötigten Kredit eingeräumt. Wobei später, also ich sage mal um 2000 herum, ist es schwieriger geworden. Das hatte einfach auch damit zu tun, dass die Leute, die damals diese Aufbruchstimmung hatten, nicht mehr da waren. Da mussten wir dann leider die Commerzbank als Hausbank aufgeben. Heute haben wir die Berliner Volksbank und auch die Sparkasse. Volksbank eG passt natürlich super zu uns, ganz klar.

GGInfo: *Sie haben eben auch von einer Arbeitsgemeinschaft mit einem Westberliner Unternehmen gesprochen. Können Sie sich noch erinnern, wie der Kontakte damals zustande kam?*

MG: Also wir haben ja den großen Vorteil gehabt, dass wir Berlin West vor der Tür haben. Das hat natürlich eine große Rolle gespielt für uns. Die Westberliner Firmen waren ja in der Mauerzeit auch eingeeengt. Die hatten gar nicht den Bedarf für ihre Kapazitäten, die hatten auch Auftragsschwächen. In der Wendezeit erkannten sie dann natürlich schnell das Potenzial neuer Bauaufträge auch im Berliner Umland. Und da haben sie dann rasch den Kontakt zu den umliegenden Betrieben gesucht. Dadurch, dass wir auch schon damals einer der größten Betriebe waren, klopfen sie dann auch relativ schnell an unsere Tür.

Eine Abschrift des vollständigen, unbearbeiteten Interviews finden Sie hier:

<http://wirtschaftswende-ost.de/zeitzeugen-archiv/ww-ost001-interview-michael-quertler-02-12-2014.pdf>

GGInfo: *Und wie verlief diese Zusammenarbeit aus Ihrer Sicht?*

MG: Was ich unbedingt bestätigen muss, ist, dass die Leute offen waren. Sie haben uns unheimlich viel geholfen was etwa die ganze Materialbeschaffung über den Großhandel anbelangte oder die neuen Techniken oder auch das Erstellen von Kalkulationen und Abrechnungen. Wenn wir jetzt irgendwo tief im Land gewesen wären – da weiß ich gar nicht, wie das für die Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern oder so war. Jedenfalls für uns hat die Nähe zu Berlin West eine große Rolle gespielt. Bei der Geschäftserweiterung in den Tiefbau haben wir dann auch noch mit Betrieben aus dem Oldenburg Raum zusammengearbeitet. Die waren hier über die EWE stark engagiert. Zu denen haben wir dann auch unsere Mitarbeiter hingeschickt, teilweise für mehrere Monate, um die neuesten Techniken, Verlegetechniken, da zu lernen. Das hat uns auch unheimlich genutzt.

GGInfo: *Sie haben ja nach der Wende auch selbst viel investiert. Was waren denn dabei so die größeren Sanierungs- bzw. überhaupt die Investitionsvorhaben?*

MG: Im Grund begann es schon beim kleinen Werkzeug, etwa bei der Bohrmaschine. Auch in Fahrzeuge mussten wir investieren. Zudem haben wir die Tiefbausperte aufgebaut. Dabei haben uns natürlich auch die damaligen Sonderabschreibungsmöglichkeiten geholfen. Aber auch 25 Jahre nach der Wende haben wir immer noch Investitionsbedarf. Das betrifft zum Beispiel Gebäude aus der DDR-Zeit, die heute noch immer nicht verputzt sind. Hier sagen wir einfach, dass wir nicht zwangsläufig in den Betriebsitz Millionen investieren müssen, nur um schick auszusehen. Sondern wir müssen es dann machen, wenn wir es uns wirtschaftlich leisten können.

GGInfo: *Gab es rückblickend Sachen, die noch hätten besser laufen können?*

MG: Ach, das weiß ich nicht. Wir haben Gott sei Dank immer schwarze Zahlen geschrieben. Wir haben über die 25 Jahre wirklich jeden Jahresabschluss schwarz abgeschlossen. Aber ich weiß nicht, was passiert wäre, auch wie die Generalversammlungen gelaufen wären, wenn es irgendwo um ein Minus gegangen wäre. Am Ende muss man wohl einfach sagen: Wir waren erfolgreich.

GGInfo: *Das ist doch ein gutes Schlusswort. Vielen Dank für das Interview, Herr Gürtler.*

Idee

Geschichtsarbeit für (ostdeutsche) Bankgenossenschaften

Am 1. Juli 1990, nur ein halbes Jahr nach dem Fall der Mauer, wurde in der DDR die D-Mark eingeführt. Was so einfach klingt, war in der Praxis ein logistischer Kraftakt. 460 Tonnen Geldscheine und 600 Tonnen Münzen im Gesamtwert von 27,5 Milliarden D-Mark mussten per LKW in die DDR gebracht werden. Zudem musste sich nun jeder Sparer Gedanken über eine vernünftige Geldanlage machen; vorbei waren die Zeiten des einheitlichen DDR-Zinssatzes von 3,25 Prozent.

Der 25. Jahrestag der Währungsunion bietet 2015 vor allem den ostdeutschen Volks- und Raiffeisenbanken die Gelegenheit, auf ihre damalige Leistung zurückzublicken. Wie verlief die DM-Einführung bei der jeweiligen Bank vor Ort? Wie ging man mit dem Ansturm der Privatkunden zur Eröffnung der notwendigen Konten um? Wie waren die Vorbereitungen zur Bargeldversorgung für Firmenkunden? Was wurde aus den Un-

mengen an DDR-Geld, das im Vorfeld bei den Banken eingezahlt wurde? Wie verlief die Anlieferung der D-Mark? Welche weiteren Aufgaben gab es noch zu bewältigen? Welche Erinnerungen gibt es speziell an den Stichtag 1. Juli 1990? Und lassen sich eventuell auch Vergleiche ziehen zur Euro-Einführung im Jahr 2012?

Zeitzeugenerzählungen ehemaliger oder auch noch aktiver Mitarbeiter und Bilder von der damaligen Zeit lassen das Thema schnell lebendig werden – zumal viele Kunden und Mitglieder ja selbst noch Erinnerungen an diese Zeit haben. Der Rückblick lässt sich zudem auch mit einem Aufruf an die Kunden bzw. Mitglieder verbinden, ihre Erinnerungen an die Einführung der neuen D-Mark beizusteuern: Wie lief beispielsweise die Währungsunion in ihren Betrieben und Institutionen ab? Wer hat bis heute noch einen Satz Ostgeld zu Hause?

+++ In eigener Sache +++

"Hingucker"-Angebot

Ausstellungskonzept zur Währungsunion

Sie wollen in Ihrer Bank den 25. Jahrestag der Währungsunion als Kommunikationsanlass nutzen? Dann haben wir ein Angebot für Sie: Eine Ausstellungskonzeption über die Einführung der D-Mark 1990 und die damaligen Ereignisse in Ihrer Bank, auf Wunsch noch ergänzt um einen Überblick über die weitere Entwicklung in den vergangenen 25 Jahren. Das Paket besteht aus mehreren Schaubildern mit folgenden Inhalten:

- Einführung: Der Weg zum Mauerfall 1989 und zur Deutschen Einheit 1990
- Hintergrund: Die Friedliche Revolution in Ihrem Geschäftsgebiet [wahlweise]
- Hintergrund: allgemeine Informationen zur Währungsunion
- Vorbereitung und Durchführung der Währungsunion in Ihren Vorgängerbanken
- Auswirkungen und Folgen der Wiedervereinigung auf die ostdeutschen Genossenschaftsbanken im Allgemeinen und Ihre Bank im Besonderen [wahlweise auch auf die Wirtschaft in Ihrem Geschäftsgebiet]
- je nach Bedarf: ergänzende Archivrecherchen und Zeitzeugeninterviews

Die allgemeinen und individuellen Tafeln bzw. Plakate mit zahlreichen Bildern und Zeitzeugen-Zitaten werden einheitlich gestaltet und mit Ihrem Firmennamen und Logo versehen. Eingesetzt werden können sie z.B. als Wanderausstellung in den Geschäftsstellen oder als "Begleitprogramm" für die General- bzw. Vertreterversammlung. Zeigen Sie, was die Mitarbeiter Ihrer Bank für die Kunden, Mitglieder und auch die ganze Region geleistet haben!



Bild: Archiv Geschichtskombinat

Präsentationsmöglichkeit: Info-Säule zur Wendezeit bei der IHK Berlin.

**Interessiert?
Dann nehmen Sie
Kontakt mit uns auf!**

**Tel. 0152 2278 1808
[info \[at\] geschichtskombinat.de](mailto:info[at]geschichtskombinat.de)**



Bild: Archiv Geschichtskombinat

Gerne löchern wir Sie mit unseren Fragen...

Dokumentierte Erinnerungen

Zeitzeugen gesucht!

Auf genossenschaftsgeschichte.info wollen wir auch die jüngere, sozusagen noch "qualmende" Genossenschaftsgeschichte möglichst zeitnah dokumentieren. Daher suchen wir beständig Zeitzeugen, die uns ihre Erinnerungen und Erlebnisse zu verschiedenen Aspekten der jüngeren Vergangenheit schildern wollen. Aus aktuellem Anlass interessieren uns momentan vor allem Schilderungen über die Wendezeit 1989/90 und die ersten Nachwendejahre – aus den unterschiedlichsten Genossenschaften und verschiedenen Regionen. Dabei sind auch die Schilderungen westdeutscher Akteure für uns interessant, beispielsweise von den Genossenschaftsverbänden und den Verbundunternehmen oder auch von Menschen, die damals beispielsweise bei einer ostdeutschen Genossenschaft "Aufbauhilfe" geleistet haben.

Interessiert, Ihre Geschichte zu erzählen?

Dann melden Sie sich bei uns:

zeitzeuge@genossenschaftsgeschichte.info

IMPRESSUM

genossenschaftsgeschichte.info (Webseite und das Magazin) ist eine Publikation von:

Geschichtskombinat
Marvin Brendel
Reichenwalderstraße 30
15859 Storkow

Tel. 0152 2278 1808
Mail info@geschichtskombinat.de

Verantwortlicher Redakteur
Marvin Brendel (Kontaktdaten wie vorstehend)

Alle Inhalte wurden sorgfältig bearbeitet und überprüft. Allerdings wird keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit der angebotenen Informationen übernommen. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Datenträger, Produkte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

(c) 2015 | Geschichtskombinat –
Agentur für Firmengeschichte und
Historische Kommunikation

<http://genossenschaftsgeschichte.info>
<http://geschichtskombinat.de>

KURZ & KNAPP

Nachwuchswissenschaftlertagung 2015 der AGI

Vom 10. bis 11. April 2015 findet die nächste Nachwuchswissenschaftlertagung der Arbeitsgemeinschaft Genossenschaftlicher Institute (AGI) statt. Veranstaltungsort ist in diesem Jahr die Genossenschaftsakademie des Genossenschaftsverbandes Weser-Ems in Rastede. Die Organisation hat das Seminar für Genossenschaftswesen an der Universität Köln übernommen. Vorschläge für Vorträge und Themenpräsentationen werden bis zum 2. März 2015 erbeten. Eine Anmeldung zur Tagung ist bis zum 18. März möglich.

www.agi-genoforschung.de/index.php?article_id=8#2015

Presseschau

"Das Depot G, ein unbekannter Schatz" – unter diesem Titel hat sich der Genossenschaftsverband Bayern in der Ausgabe 12/2014 seines Magazins "Profil" schwerpunktmäßig mit der Bewahrung und Nutzung von Unternehmensgeschichte beschäftigt. Dabei werden auch die Angebote und Dienstleistungen des Historischen Vereins bayerischer Genossenschaften vorgestellt.

www.gv-bayern.de/.../profil-im-dezember-unternehmensgeschichte-entdecken-und-bewahren-3817

Die nächste Ausgabe...

...der "Blätter für Genossenschaftsgeschichte" erscheint im April 2015. Zu den geplanten Themen zählen insbesondere die Entwicklung der ostdeutschen Bankgenossenschaften in den Wendejahren sowie auch die unterschiedliche Geschichte der Genossenschaften in der NS-Zeit.

Wollen Sie keine Ausgabe verpassen, dann tragen Sie sich doch in die Newsletter-Liste ein:

<http://genossenschaftsgeschichte.info/newsletter>